

**Abendmahlsgottesdienst vor der Konfirmation der Citykirchen  
am 25. September 2021  
Hospitalkirche Stuttgart**

*Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Johannes 6,51*

Schon vergessen? Das Glaubensbekenntnis? Das Vaterunser? Die 10 Gebote? Das ganze Paket, das es vor der Konfirmation zu lernen gibt? Ihr bestimmt nicht!

Lieber Albrecht, liebe Dora, liebe Greta, liebe Paula, liebe Thea, einmal alphabetisch nach Euren Vornamen sortiert und nicht: liebe vier KonfirmandInnen und Du einer Konfirmand – lieber Albrecht (gut durchgehalten!), in diesem besonderen Jahr, in dieser besonderen Zeit, am Abend vor der Wahl eines neuen Bundestags, an Eurem vom Frühjahr in den Herbst gelegten Konfirmationsfest!

Lob und Respekt zuerst für Euch alle, für Euren langen Atem, für die Mütter und Väter und Großeltern und Patinnen und Paten und für alle, die nicht nur in Sachen Konfirmation sehr beweglich bleiben mussten. Aber heute hat die Sonne geschienen und wir können feiern. Und wir freuen uns auf morgen, auf diesen besonderen Tag. Und wir sind dankbar, dass Ihr da sein könnt und niemand von Euch in Quarantäne muss.

Und ich bin sicher: Auch **Er** ist jetzt da, der behauptet hat, dass wo zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind, dass **er** mitten unter uns ist. Mit seinem Geist. Mit seinen Worten. Mit diesem ganzen großen Horizont, in den er unser Leben stellt.

Und ich vertraue darauf, dass er nachher auch auf andere Weise da ist: Eben in dem Mahl, das wir feiern; in unserer Gemeinschaft, in Brot und in der Frucht des Weinstocks. Heute nicht Wein, sondern Traubensaft.

Und wenn Er in seiner irdischen Gestalt da wäre, also als dieser Mensch aus Nazareth, dann, bin ich sicher, meine ich, vermute ich, würde er sagen: Kommt, lasst uns nach draußen gehen. Der Himmel ist so weit. Und es ist noch einigermaßen warm. Und dann würden wir das auch tun – und das machen wir auch im zweiten Teil des Gottesdienstes. Und er würde sich irgendwo hinsetzen und uns heranwinken. Und wir würden hingehen und hören.

Und vielleicht würde er dann etwas sagen, was uns provoziert: Er ist bekannt dafür, dass er verrückte Sachen sagt. Und ich vermute, er hätte dabei heitere Augen und würde etwas blinzeln und lächelnd in die Runde schauen und Dir und mir in die Augen sehen und sagen: Na, ... „**Ich bin Brot!**“ Und was bist Du? Ein Pudding? Ein Fels? Ein Halm im Wind? Und was denkst Du?

Und wenn wir nicht unseren gewissen Respekt vor ihm hätten und nicht schon wüssten, wer zu uns spricht, würden wir sagen: Hast Du noch alle Sinne beieinander? Was soll das denn: „Ich bin Brot?“

Und ihr Fünf würdet Euch energisch melden und hättet Lust zu diskutieren. Und würdet fragen: Was soll denn das? Und hättet hundert Argumente und Wenn und Aber und was

auch immer. So haben wir, Diakonin Götz, Pfarrer Vosseler und ich Euch kennengelernt. Ziemlich diskussionsfreudig. Wahrscheinlich würdet ihr etwas höflicher, aber sehr bestimmt fragen: Was soll das denn? „Ich bin Brot“.

Aber wenn ihr und wir so fragen würden, würde Jesus uns sagen: Na endlich rührt sich etwas. Ihr habt recht! Das ist schon eine komische Gleichung: „Ich ... bin ... Brot“. Und natürlich: Ich bin nicht aus Mehl und Stärke und Salz und ein bisschen Zucker und Milch und einer Backmischung und vielleicht noch Rosinen und Nüssen.

Aber dann würde er zurückfragen: Was bist Du eigentlich für ein Typ? Einer, der vergisst oder einer, der sich von Zeit zu Zeit erinnert? ... Nicht an das, wo ich dies oder jenes vergessen habe oder habe liegen lassen. Bist Du einer oder eine, die sich von Zeit zu Zeit erinnert an die Dinge, die im Leben wirklich wichtig sind? Erinnerst Du Dich?

Weißt Du: Mit den Menschen, die in diesen besonderen Dingen vergesslich sind, kann ich nicht viel anfangen. Würde er sagen. Die sind tatsächlich wie Pudding oder wie Halme im Wind und sagen heute dieses und behaupten morgen das Gegenteil. Das ist nichts für mich. Ich weiß schon, dass wir alle immer wieder vergesslich sind:

Vergessen wir nicht zu leicht, wie es ist, wenn man sich nicht mehr real begegnen darf? Was das mit uns macht als Menschen? Vergessen wir nicht viel zu leicht, wie es ist, in Angst zu sein? Wie es ist, wenn man krank ist? Oder wenn Menschen krank sind, und die wir uns Sorgen machen? Oder wie es ist, wenn man seine Heimat verlassen und fliehen muss? Oder wenn Krieg ist? Oder Hunger oder Ungerechtigkeit? Oder Naturkatastrophen?

Vergessen wir es nicht noch leichter, wenn wir das nur am Rand so miterlebt haben? Erinnern wir uns, was für ein großartiger Moment die Geburt eines Menschen ist. Eure Geburt vor 13,14 Jahren. Das war ein gigantisches Ereignis für Eure Eltern. Sie haben es bestimmt nicht vergessen.

Aber dann würde Jesus noch eines drauflegen und weiter fragen: Vergesst Ihr nicht noch leichter, wie es ist, wenn das Leben gut ist?

Wisst Ihr das noch: Wenn Ihr satt seid? Wie fühlt sich das an? Und wenn Euer Herz Frieden hat? Und wie es ist, wenn wir einander ohne schlechtes Gewissen und Hintergedanken in die Augen schauen können?

Wisst ihr noch, wie es ist, wenn man das Gefühl hat, plötzlich frei zu sein? Oder wie es ist, wenn man spürt: ich bin geheilt und wieder gesund und kann mich wieder bewegen. Wisst ihr noch, wie das Gefühl ist, dass da eine schützende und helfende und große Kraft ist, die unser Leben trägt? Vergessen wir das nicht zu oft?

Und dann würde er ist richtig loslegen. Denkt ihr noch daran? Und er würde uns erinnern an die Geschichten, die ihr jetzt alle sehr gut kennt: an die Geschichte Israels. An die vielen Geschichten. Und Er würde uns als Beispiel für so vieles erinnern an den Auszug aus Ägypten. An diesen ganz schwierigen Weg, den Mose mit den Israeliten im Auftrag Gottes gehen sollte.

Wisst ihr noch, wie es damals war? Ihr habt es gehört und gelesen: Aus freien Menschen waren Sklaven geworden. Die Dankbarkeit und die Freude waren verloren gegangen. Angst lag in der Luft. Und Gewalt. Und einer hielt es nicht mehr aus. Einmal hob er die Hand und schlug zu und wurde zum Mörder. Ihr wisst, wer das war: Mose! Und er floh. erinnert ihr Euch an die Geschichte? Er will vergessen, seine Vergangenheit hinter sich lassen. Und er flieht in ein anderes Land. Er will vergessen und verschwinden. Am Rand der Wüste findet er Zuflucht.

Bis ihn eine Stimme aus dem Dornbusch anspricht: Ich habe **Dich** nicht vergessen. Ich bin da. Ich bin der Gott deiner Vorfahren. Ich bin da. Ich war da. Ich werde da sein. Nichts von deiner Freiheit, nichts von Deiner Not, nichts von Deiner Würde ist vergessen; nichts von der Not der Menschen, mit denen Du gelebt hast, nichts von ihrer Würde. Ich will Dich neu beauftragen.

Und dann geht es ja zurück: Nicht als ein Sklave, sondern als ein Befreiter; nicht als ein Unterworfener, sondern als ein Beauftragter; nicht als ein Verlorener, sondern als ein Getragener; und er kämpft einen neuen Kampf: Er ist der Erinnerer an den, der die Freiheit schenkt. Und es geht durch die Wüste. Und da ist Brot und allerlei Nahrung!

Es gibt eine Menge solcher Geschichten. Eine richtig große Menge!

Und Jesus würde uns, wenn wir mit ihm draußen säßen, sagen: Liebe Leute, liebe Freundinnen und Freunde, würde er uns vielleicht nennen: Das alles ist in mir da. Das ist in mir da wie Brot für Euch. Wie ein großes Festmahl. Esst davon so viel ihr könnt.

Wenn ihr durch das Leben geht, wenn ihr Hunger und Durst habt nach Verständnis und nach Liebe und nach Angenommensein und nach Orientierung und nach all den Dingen, von denen unser Leben viel mehr braucht als wir glauben: Dann kommt zu mir. Stärkt Euch an mir wie, wenn ihr gutes Brot esst.

Und wenn wir das tun, dann erinnern wir dabei noch an etwas ganz Anderes: an den hohen Moment von Ostern, an dem Jesus kurz vor seinem Tod dies den Jüngerinnen und Jüngern gesagt hat: **Ich bin Brot**. Und dieses Brot ernährt uns auch über die härteste und bitterste Grenze unseres Menschseins hinaus. *Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.* Und am Ostermorgen haben die Jüngerinnen und Jünger das gesehen und gespürt und verstanden. Da ist eine Energie, eine Kraft, die durch die größten Krisen hindurch tragen kann. erinnert Euch daran!

Wir erinnern uns daran - so, wie wir Frau Götz, Herr Vosseler und ich uns mit sehr viel Dankbarkeit erinnern an diese einzigartige, besondere, verlängerte, der Pandemie trotzen und auch sehr heitere und schöne Konfirmandinnen und Konfirmandenzeit.

Diese Zeit: und ganz besonders Eure zukünftigen Wege als Christinnen und Christen legen wir jetzt in Gottes Hände und wir singen. Und wir bleiben auf keinen Fall in den wirklich wichtigen Dingen des Lebens vergesslich.

Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz